

Besteller: Sie die prächtigen Kleidermuster, die in der Tribüne erscheinen. Heute finden Sie eine Gruppe ganz besonders interessanter Muster. Jedes Muster 10 Cents.

Tägliche Omaha Tribune

Für Omaha und Umgebung: Schön heute abend, Freitag und Samstag, etwas wärmer am Freitag.
Für Nebraska: Schön heute abend und Freitag, wärmer Freitag, Samstag schön.
Für Iowa: Schön heute abend, Freitag und Samstag, Freitag wärmer im nördlichen Teil.

Wilson's Flaggentagrede ein schweres Verdammungs-Urteil über Deutschland!

Sagt, Amerika führe Krieg zur Verteidigung der Rechte und der Ehre eines freien Volkes; Deutschlands Militärmeister hätten ihr eigenes Volk verdorben und suchten nun andere zu verderben.

Die Verbündeten Deutschlands seien elend betrogen und hintergangen!

Der Traum von einem Mitteleuropäischen Reiche müsse zerstört werden.—Den Friedensfählern der deutschen Führer, die jetzt sehen, daß ihre Macht zu schwinden beginne, dürste vorerst nicht das geringste Gehör geschenkt werden.—Der Präsident ist auch sehr erbittert über angebliche Propagandisten im Lande, die die Einheit der Nation unterminieren.

Washington, 14. Juni.—Präsident Wilson hielt heute nachmittag gelegentlich der Feier des Flaggentags eine Rede, die wir hiermit in Wortlaut bringen:

Die Rede des Präsidenten.

Der Präsident sagte: Wir haben uns heute verammelt, den Flaggentag zu feiern, weil diese Flagge, die wir ehren und unter welcher wir dienen, das Emblem der Einheit ist, sie verkörpert unsere Nation, unsere Gedanken und unsere Aufgabe als eine Nation. Sie hat keinen anderen Charakter, als den, der ihr von Generation zu Generation aufgedrückt worden ist. Die Auslegung liegt uns ob. In majestätischer Nähe steht sie über die Massen, die die Wahl der Auslegung haben. Und dennoch, wenn auch stumm, spricht sie zu uns — spricht von der Vergangenheit, von Männern und Frauen, die von uns gegangen sind und von deren Taten und Worten. Wir feiern den Geburtstag der Flagge, und von dem Tage ihrer Geburt bis auf den heutigen Tag war sie Zeugin einer großen Geschichte und hat bedeutungsvolle Ereignisse symbolisiert. Wir sind jetzt dabei, sie in die Schlacht zu tragen, sie dort einporzuziehen, wo sie das Feuer unserer Feinde auf sich ziehen wird. Wir sind jetzt dabei, Kämpfende, Hunderttausende, ja es mögen Millionen unserer Leute, die jungen, die starken, die fähigsten Männer der Nation sein, in den Kampf zu führen und unter der Flagge auf blutgefränktem Felde — wo von uns entfernt — zu sterben — wofür? Für eine ungewöhnliche Sache? Für etwas, wofür sie noch nie das Feuer des Himmels auf sich gezogen? Nie zuvor sind amerikanische Armeen über den Ozean geschickt worden. (Z) Weshalb geschieht dieses jetzt? Wird damit ein neuer Zweck verfolgt, für welchen die Flagge nie vorher ins Feuer geführt wurde, oder gilt es, für alle, bekannte heroische Vorfälle einzutreten, für welche Männer, unsere Männer auf jedem Schlachtfelde haben. Wo Amerikaner seit der Revolution Waffen getragen haben?

Dieses sind Fragen, die beantwortet werden müssen. Wir sind Amerikaner; wir dienen Amerika und können dieses tun, müssen dabei aber unsere Privatinteressen opfern. Wir müssen von der Flagge in demselben Sinne Gebrauch machen, wie es unsere Vorfahren getan haben. Wir werden hierüber von der Weltgeschichte zur Verantwortung gezogen werden und müssen daher frei und offen den Zweck, welchen wir dienen, erklären.

Es ist klar genug, wie wir zu dem Kriege gezwungen wurden. Die ungewöhnlichen Verhältnisse, die die föderale deutsche Regierung auf uns häufte, ließ uns keine Wahl — wollten wir unsere Selbstachtung nicht verlieren — die Waffen in Verteidigung unserer Rechte als freies Volk und unserer Ehre als Nation zu ergreifen. Die militärischen Meister Deutschlands sprachen uns das Recht der Neutralität ab; sie füllten unsere arglosen Städte und Dörfer mit hochposteten Spionen und Verführern und verführten, die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten umzugestalten. Als sie in Erfahrung gebracht, daß dies nicht gutanbrachte, brachten sie, verführten deren Agenten, den Geist der Neutralität unter uns zu fäulen und unsere Bürger zu veranlassen, den geliebten Frieden zu brechen — und etliche dieser Agenten waren Leute, die mit deutschen Votspäht in unserer

eigenen Landeshauptstadt in Verbindung standen. Durch Gewaltmittel verführten sie unsere Industrie zu gehorchen und unseren Handel zu lähmen. Sie verführten, Mexiko zu veranlassen, Waffen gegen uns zu ergreifen und wollten Japan in ein feindliches Bündnis mit Mexiko gegen uns hineinziehen. Und dieses geschah nicht auf indirekte Weise, sondern die Verführung ging direkt von dem Berliner Ministerium für auswärtige Angelegenheiten aus. In unerhörter Weise sprachen sie uns das Recht ab, von dem Meere freien Gebrauch zu machen und machten ihre Drohungen wahr, jeden unserer Bürger, die sich der europäischen Künste nähern sollte, in den Tod zu senden. Und viele unserer Bürger wurden bedrückt. Man begann seinen eigenen Nachbar zu verächtlich machen. In fast jeder Ortschaft hatten sich feindliche Agenten eingeschlichen, um das Volk gegen die Bundesregierung aufzuheizen. Welche große Nation hätte unter solch absonderlichen Verhältnissen nicht die Waffen ergriffen? So sehr wir auch den Frieden wünschten, wir vermochten den Krieg nicht zu bannen. Diese Flagge, unter der wir dienen, würde entehrt dastehen, hätten wir alle auf uns geschauften Verleumdungen ruhig hingelassen.

Das aber ist nur ein kleiner Teil der Ursache zum Kriege. Wir wissen jetzt ebenso gut, als zur Zeit vor Ausbruch des Krieges, daß wir kein Feind des deutschen Volkes sind, auch nicht der deutschen Nation. So sehr wir auch den Frieden wünschten, wir vermochten den Krieg nicht zu bannen. Diese Flagge, unter der wir dienen, würde entehrt dastehen, hätten wir alle auf uns geschauften Verleumdungen ruhig hingelassen.

Der Krieg wurde von der Kriegspartei Deutschlands begonnen, die sich nunmehr auch als Meister über Österreich-Ungarn erwiesen haben. Diese Leute haben niemals Nationen als ein einheitliches Volk betrachtet. Sie haben sie nur als Exterritorien angesehen, deren sie sich durch Gewalt oder Zutrigen demütigen machten. Kleinere Nationen, die sie leicht überwinden konnten, haben sie sich dienstbar gemacht. Ihr Zweck ist erkannt, aber fast ungläublich ist ihr Unterfangen. Man schenkte den Lehren deutscher Professoren und deutscher Schriftsteller, die von einem gewaltigen deutschen Weltreich sprachen und schrieben, keine große Beachtung; man glaubte nicht, daß sie es damit ernst meinten. Die Herrscher Deutschlands aber wußten, was hinter diesen Lehren zu haben ist. Mächtig arbeiteten sie an der Ausführung derselben. Die Throne der Balkanstaaten wurden mit deutschen Prinzen besetzt, deutsche Offiziere wurden in türkische Regimenter geschickt und führten die türkischen Truppen nach deutschem Muster ein, Pläne, in Indien und Ägypten die Flamme des Aufstandes zu entfachen, gelangten zeitweise zur Ausführung. Die Forderungen, welche Österreich-

Ungarn an Serbien stellte, waren der erste Schritt zu dem Plan, der den Gedanken umfaßte, ganz Europa und Asien unter deutsche Vormachtigkeit zu bringen. Sie erwarteten, daß das übrige Europa alles dieses nicht bemerken würde, aber wenn auch; man war bereit, den Plan zu verwirklichen, sich dabei auf die jetzt Jahren betriebenen Missetaten verlassen. Ihre Idee ging dahin, einen breiten Gürtel der deutschen Militärmacht und politischen Kontrolle um das mittlere Europa und über das Mittelmeer hinaus bis tief nach Asien hinein zu ziehen. Und Österreich-Ungarn sollte ebenso als Handlanger dienen, als Bulgarien oder die Türkei. Man hatte ausgerechnet, daß Österreich-Ungarn einen Teil des zentralen deutschen Kaiserreichs bilden sollte. Das Herz des ganzen gewaltigen Reiches aber sollte Berlin sein. Nirgendwo anders konnte Deutschland ein Herz besitzen. Es leht die Idee ab, monoch zusammengehörige Völker ihre eigene Regierung haben sollen. Das Recht der Selbstbestimmung hat es anderen Nationen nie zugehoben. Es wollte mit Außerachtlassung von Masse und politischen Anschauungen ein Weltreich gründen. Sinesen, Magyaren, Kroaten, Serben, Rumänen, Türken, Armenier — alle sollten unter die Vormachtigkeit Deutschlands gebracht werden. Diese Nationen aber münchten nicht, bereit zu werden. Sie verlangen, daß sie ihre eigenen Geschicke leiten; sie verlangen politische Freiheit. Aber nur durch Waffengewalt konnte ein großer Teil dieser Nationen in Justiz und Ordnung gehalten werden. Mit Sehnsucht erwarteten sie den Tag der Revolution. Aber die deutschen Militärbehörden hatten mit alle dem gerechnet und waren bereit, nach Gutdünken einzugreifen.

In staunensregender Weise haben sie ihre Pläne bereits zum Ausbruch gebracht. Werfen wir einmal einen Blick auf die gegenwärtige Lage. Österreich ist den deutschen Militärbehörden auf Gnade und Ungnade ergeben; seit Beginn des Krieges hat es sich den Anordnungen der deutschen Regierung fügen müssen. Österreichs Volk verlangt jetzt den Frieden, können demselben aber nicht erhalten, außer Deutschland ist damit einverstanden. Die jogenannten Zentralmächte sind fast ausschließlich auf eine einzige Macht, Serbien ist auf Deutschlands Gnade angewiesen, auch wenn seine Hände nicht gebunden wären. Bulgarien hat sich seinem Willen gebeugt und Rumänien ist überliefert. Die türkischen Armeen, geführt von Deutschen, dienen Deutschland und nicht sich selbst. Und die Geldzüge deutscher im Hafen von Konstantinopel liegenden Kriegsschiffe ermaßen türkische Staatsmänner jeden Tag, daß ihnen keine andere Wahl bleibt, als Befehle von Berlin entgegenzunehmen. Von Hamburg bis nach dem Berittischen Golf ist das Reich gespannt.

St der Drang nach Frieden, der sich in Berlin breit macht, nicht leicht zu verstehen, zumal die Halle gefüllt ist und zugefüllt werden kann? Friede, Friede, Friede! Ist es seit über einem Jahre lang aus dem Munde unserer alten Traditionen, jagend, das Wort Friede kam nicht aus eigenem Antrieb, sondern aus Veranlassung jener Nationen, über welche Deutschland einen Vorteil erlangen zu haben glaubt. Ein Teil der Friedensbedingungen ist verfallen, die deutschen Bedingungen aber sind noch nie bekannt

gemacht worden. Deutschland besitzt noch andere Faustwaffen, als die von mir angegebenen. Deutsche Truppen haben wertvolles französisches Terrain in West, wenn es daselbe auch langsam aufgeben muß. Aber fast ganz Belgien wird gegenwärtig von den Deutschen beherrscht. Deutschlands Armeen bedrücken Frankreich schwer, und ganz Polen ist von deutschen Truppen überannt. Es kann nicht weiter gehen und darf nicht zurück. Es wünscht, Frieden zu schließen, ehe es zu spät ist, und hat für das Bündnis, das es verlangen wird, wenig zu offerieren. Die militärischen Führer, unter welchen Deutschland jetzt blutet, sehen klar und deutlich, bis zu welchem Punkt das Schicksal sie getrieben. Falls sie zurückfallen, oder auch nur einen Zoll zurückgedrängt werden, so bricht ihre Macht dahin wie im Auslande wie ein Kartenhaus zusammen. Sie sind gegenwärtig mehr darauf bedacht, ihre Macht und ihr Ansehen dabei aufrecht zu erhalten, als im Auslande. Es ist der Zerfall ihrer Macht dabei, das sie zittern macht, und ihr Herz ist von großer Furcht ergriffen. Nur einen Ausweg haben sie, ihre Macht zu erhalten, und das ist Friedensabstufung bei den ungeheuren Vorteilen, die sie gegenwärtig haben. Dann werden sie vor dem deutschen Volk gerechtfertigt dastehen; dann werden sie durch Waffengewalt das gewonnen haben, was sie zu gewinnen verprochen haben, nämlich eine ungeheure Ausdehnung der deutschen Macht, eine kolossale Ausdehnung deutscher Industrie und deutscher Handelsinteressen. Ihr Ansehen wird dadurch befestigt und mit demselben der politische Einfluß. Mithin ist der Plan, dann werden sie vor dem Volke befreit gehalten werden; dann wird Deutschland eine wahre Volksregierung erhalten, wie sie in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten ist. Deutschland befreit, sind sie aber erfolgreich, dann ist das Schicksal Deutschlands, soweit wahre Volksregierung in Betracht kommt, und dasjenige der ganzen Welt, befreit. Sind sie erfolgreich, dann ist auch Amerika befreit. Wir und die ganze Welt müssen unter Waffen bleiben, und sie werden es bleiben und müssen sich zum kommenden Kampf bereit halten. Mithin ist die Pläne Deutschlands, dann wird sich die Welt auf einen Frieden einigen, und Deutschland mag in die Friedensunion aufgenommen werden.

Bereiten Sie nicht dieses neue Kämpfpiel, die Friedens-Zutrigen, und worum die Meister Deutschlands nichts unberührt lassen, sich alle Mittel zu bedienen, um ihren Zweck zu erreichen, und die Nationen der Welt zu betrügen? Ihr Ziel geht gegenwärtig dahin, alle jene zu betrügen, die für die Rechte der kleinen Nationen und Selbstregierung eintreten, denn sie sehen ein, daß sich aus diesen Kriege der Zusammenbruch aller freiherrlichen gesamtten Kräfte ergibt. Sie scheuen sich sogar nicht, Verbote für ihre Zwecke zu gewinnen. Sie bedienen sich in Deutschland und andernorts Männer als Mundstücke, denen sie bisher die kalte Schulter gezeigt haben. Haben sie in dieser Hinsicht Erfolg, und sie werden diese Männer, die sie jetzt zu Handlangerdiensten verwenden, später mittels ihrer kolossalen Militärmacht zermalmen. Die Revolutionäre in Rußland werden dann von aller Unterstützung oder Mitwirkung vom Resten Europas abgegrenzt sein; eine Gegenrevolution wird ins Leben gerufen werden; Deutschland selbst wird dann der Gelegenheit, seine Freiheit zu gewinnen, verlustig gehen. Deshalb muß ganz Europa sich zum letzten Kampf rufen.

Die hinterlistigen Pläne der deutschen Regierung werden nicht nur in Rußland, sondern auch in diesem Lande genährt. In allen Schichten der Bevölkerung hat die deutsche Regierung hier eine Menge Agenten und Berichter der deutschen Idee, aber sie sind vorsichtig, sie hüten sich, das Geheiß öffentlich zu überbreiten. Sie wissen aber, ihrer Meinung in nicht mißzuverehender Weise Ausdruck zu verleihen. Sie behaupten, das ihre Herzen und Meiner von liberalen Ideen befeuert sind; sie sagen, daß Amerika aus diesem Kriege keine Gefahr empfinden könne; sie geben an, daß England den Krieg verschuldet hat und greift dessen Überoberungsgelüste an; sie appellieren an unsere alten Traditionen, jagend, daß unsere Politik mit derjenigen Europas nichts gemein habe und verlangen, die Bundesregierung zu schädigen, indem sie falsche Loyalität betreiben. Aber sie werden damit keinen Erfolg haben; diese Leute betrügen sich selbst. Sie sind Freunde der deutschen Regierung, die sich un-

Sozialisten siegen in Petrograd!

Naditale haben im Stadtrat die Oberhand; Frauen stimmen zum ersten Male.

London, 14. Juni. — Eine Reuterspeche aus Petrograd bejagt, die bisherigen Wahlergebnisse ergeben, daß der sozialistische Block, bestehend aus den revolutionären Sozialisten, den demokratischen Sozialisten und den Arbeitern, bei den Wahlen im Petrograder Distrikt für die Mitglieder des Stadtrats den Sieg davongetragen haben. Die konstitutionellen Demokraten, auch Kadetten genannt, erlangen die zweithöchste Stimmenzahl. Allgemeines Frauenstimmrecht kam bei den Wahlen zum ersten Male in Rußland zur Anwendung.

97 beim Angriff auf London getötet!

London, 14. Juni. — Es hat sich jetzt herausgestellt, daß bei dem gestrigen Angriff deutscher Flieger auf London 97 Personen getötet und 94 Kinder, 122 Frauen und 223 Männer verletzt worden. Der angerichtete Sachschaden ist verhältnismäßig gering.

Spione sollen Vieh vergiftet haben!

Chicago, 14. Juni. — Die Bundesbehörde untersucht das geheimnisvolle Verrotten von Rindvieh in der Umgebung von Lake Forest und Waukegan, Ill. Eine große Anzahl Rindvieh aufweichte soll dort in den letzten Tagen an einer geheimnisvollen Vergiftung verendet sein. Ein offener Eimer mit Farbe wurde auf den Weidenplätzen des Viehs gefunden, aus dem sie getrunken und sich die tödliche Krankheit zugezogen.

Bücher für die Krieger.

Berlin, 14. Juni. — Die im Gesamtamtshaus zur Verteilung von Leihbüchern im Felde und in den Lazarett-, Berlin, Reichstagsgebäude, zusammengekauften Vereinigungen haben, wie in der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses mitgeteilt wurde, nicht weniger als 10 Millionen Bücher an die Truppen im Felde und in den Lazaretten unentgeltlich abgegeben.

Internierte deutsche Seelen.

New York, 14. Juni. — Die internierten deutschen Seelen bereiten sich zum Abschied von Ellis Island vor, wo sie wochenlang interniert waren; doch wird es noch eine Zeit lang dauern, bis die 1000 Leute in ihrem neuen Internierungslager im Süden untergebracht werden können. Ein zukünftiger Beamter erklärte, daß in den mit dem Internierungslager verbundenen Gebäulichkeiten Platz genug für die Offiziere sein wird, während für die Mannschaften Unterkunft geschaffen werden muß. Wie berichtet, ist ein Komitee von ungefähr 12 Offizieren dahin abgereist, um Vorrichtungen für den Empfang der anderen Seelen zu treffen, und auf Ellis Island wartet die Einwanderungsbehörde auf Befehl, um Nachschubungen zu machen. Der Beamte erklärte, daß zuerst die Kapitane und Offiziere nach dem Süden geschickt werden, dann kommen die Mannschaften nach und nach an die Reihe.

ter der Maske der Landestreu verbergen. Dieses ist ein Krieg des ganzen Volkes, ein Krieg für Recht und Freiheit und Selbstregierung aller Nationen der Welt, ein Krieg, die Welt für jene, die sie bewohnen, zu stellen, das deutsche Volk ist hierin mitangehoben. An uns liegt es, alle Scheinheiligkeit und Vortäuschler an den Franzosen zu stellen, ihnen die Maske der Neutralität vom Gesicht zu reißen und die Welt zu befreien, oder uns durch unsere Waffengewalt selbstherrlicher Meister jahrelang zu hängen, von einer Nation unterjocht zu werden, die imstande ist, die größte Armee und unüberwindliche Kämpfer, wie die sie die Welt noch nie gesehen hat, ins Feld zu stellen, angesichts deren politische Freiheit verwirren oder untergehen muß.

Theodore Roosevelt spricht in Lincoln!

Ermahnt zu wahren Amerikanismus, um das verpreukete Deutschland mit seinen Welt-herrschaftsgelüsten zu zerschmettern.

Gemäßigter als Wilson in seiner Flaggentagrede

Lincoln, Neb., 14. Juni. — Ex-präsident Roosevelt trat heute vor-mittag über Omaha hier ein und wurde auf dem Bahnhof begeistert empfangen. Er begab sich nach seinem Hotel, wo er nachdem er sich gebadet und den Reisefreud ab-geschüttelt hatte, nur persönliche Freun-de empfing.

Am Nachmittag fand ihm zu Ehren eine große Parade statt, an welcher Herr Roosevelt selbst teilnahm, und sodann hielt er die von allen mit größter Spannung erwartete Fei-rede, in welcher er zu mehreren un-gewöhnlichen Patriotismus aufforder-te und den Bürgern die besten Ab-sicht des Verhaltens der Bürger eng-licher Abstammung während der Kriege gegen England als Muster hinstell-te. Die Rede erweckte den größten Enthusiasmus unter den Zuhörern. Der Expräsident sagte in seiner Ansprache:

Wir können dem Lande die Dienste, welche wir ihm schulden, nicht leisten, wenn unsere Loyalität selbst in geringsten Grade zwischen diesem und einem anderen Lande geteilt ist. Es darf in unseren Reihen bezüglich des Glaubens und der nationalen Abstammung keine Zer-teilung geben, und irgend ein Bür-ger dieses Landes, der seine Bür-gerchaft im Interesse irgend eines anderen Landes benutzt, ist ein Ver-räter an den Ver. Staaten. Es ist nicht nur unser Recht, sondern hohe Pflicht, auf dieser Laftache zu beste-hen.

Zweimal haben wir vor über ein-jahrhundert Großbritannien be-kämpft. In jedem Falle über-nahm die große Menge der Bürger englischer Abstammung die Führung und bewies, daß sie Amerikaner waren, und nichts anderes. Diejenigen, die nicht so handelten, waren Ver-räter.

Jetzt sind wir mit Deutschland im Krieg, und jeder Bürger deutschen Blutes ist in diesem Kampfe ver-pflichtet, in Unterstützung der Ver. Staaten gegen Deutschland, denfel-ben aus vollem Herzen kommenden Amerikanismus zu beweisen, wie ihn in 1776 und 1812 die Amerikaner englischer Abstammung im Kriege gegen England gezeigt haben. Anders zu handeln, heißt, sich des Landesver-rats schuldig machen.

England berichtet 38 Versenkungen!

Tauchboottätigkeit erhöht, gibt selbst London zu; Konjul Frost warnt Amerika.

London, 14. Juni. — Laut dem ge-sternten veröffentlichten Bericht der englischen Admiralität, sind in der vergangenen Woche 38 englische Fahrzeuge von deutschen Tauchbooten versenkt worden. Die Liste der ver-nichteten Dampfer erstreckt sich auf 22 Dampfer über 1.600 Tonnen, zehn unter diesem Tonnagegehalt und sechs Frischdampfer. Angriffe auf 23 weitere Fahrzeuge mißlungen, wie die Admiralität berichtet.

Obige Zahlen weisen gegen die Behauptung ein erschöpfendes Amwach-sen auf, denn da waren nur 23 Ver-senkungen gemeldet worden.

Konjul Frost warnt vor U-Boot-Gefahr.

New York, 14. Juni. — Der im Laufe des U-Boot-Krieges so oft ge-nannte amerikanische Konjul in Queenstown, Westch Frost, der sich während des Krieges in der Ver. Staaten befindet, hat heute in der Ber-richte über den U-Boot-Krieges so oft ge-nannte amerikanische Konjul in Queenstown, Westch Frost, der sich während des Krieges in der Ver. Staaten befindet, hat heute in der Ber-

Streiktrawalle in Argentinien!

Buenos Aires, 14. Juni. — Wegen heftigen Streiktrawallen, bei denen mehrere Arbeiter erschossen wurden, hat die Regierung die Kontrolle über den Hafen von Zarate, am Rio de las Palmas, 50 Meilen nördwestlich von Buenos Aires, übernom-men. Ein Generalstreik ist dort in den Anlagen der North American Rading Häfen ausgebrochen.

Ich liebe den Krieg nicht mehr, als ein Haus in Brand stehen zu sehen, aber ich halte es für ebenso albern und schlecht, von einer Vorbereitung auf den Krieg oder von einer Zerschmetterung derjenigen, die einen ungeduldeten Krieg beginnen, abzustehen, als sich zu weigern, gegen ein Feuer Vorbereitungen zu treffen oder einen Brandstifter zu vernichten.

Wenn wir willens gewesen wären, uns vorzubereiten, und gezeigt hätten, daß wir meinen, was wir sagen, würden wir wahrscheinlich den Krieg und ihn früher zum Abschluß gebracht haben, sobald wir in ihn eintraten.

Nun, meine Freunde, es hat seinen Zweck, über verschüttete Milch zu jammern, aber es ist noch schlimmer, glauben zu machen, daß die Milch nicht verschüttet war. Die Hauptsache ist, die Laftache der Ver-schüttung zuzugeben, und dafür zu sorgen, daß sie nicht wieder verschüttet werden kann. Von jetzt an laßt uns auf einen absoluten und ungeteilten Amerikanismus in die-sem Lande bestehen, ungeachtet durch eine halbe Sineuung zu den Län-dern, denen unserer Vorfahren ent-stammen, und unberührt von irgend einer unwürdigen nationalen Feind-schaft gegen irgend ein anderes Land. Laßt uns uns geistig, ökonomisch und in allen Militär- und Marine-Angelegenheiten vorbereiten, einschließlich einer fähigen all-gemeinen Dienstpflicht, damit wir nie wieder so gänzlich unvorbereitet wie jetzt sind, wenn wir einer großen Krise gegenüber treten.

Und endlich laßt uns in dem ge-gewöhnlichen Kriege, einem Kriege für Freiheit und Demokratie gegen die rachsüchtige militärische Tyranie des verpreuketen Deutschlands der Hohenzollern so schnell als möglich unsere reifere aber unferige Kraft ausbilden, damit wir sie gebrauchen können, das Sinschlachten zu einem friedlichen und endgültigen Ende zu bringen, und zwar auf die einzig ehrenhafte Weise, indem wir für uns selbst und unsere Verbündeten den Frieden der Gerechtigkeit sichern, der auf einem überwältigenden Sieg be-fiehet.

Roosevelt in Omaha.

Col. Roosevelt nahm auf dem Wege nach Lincoln, zehn Minuten Aufenthalt in Omaha und ließ sich zu einem Interview herbei. In demselben sagte er unter anderem: Wir müssen diesen Krieg gewinnen, und zwar ohne Frage; wir müssen gewinnen! Und wenn auch alle anderen Verbündeten das Gelingen ins Korn werfen, so müssen wir den Krieg dennoch weiter führen und obenauf bleiben. Wir müssen gewinnen und wenn wir den Krieg allein ausfechten sollten. Diese Idee muß jedem beigebracht werden.

König Konstantin's Abschiedsworte.

Athen, 14. Juni. — Der frühere König Konstantin hat an Griechenland folgende Abschiedsproklamation erlassen, die in Athen angeschlagen wurde: In der Erfüllung meiner notwendigen Pflicht gegenüber Griechenland, verlasse ich mit dem Thron-erben mein geliebtes Land und über-lasse meinem Sohn Alexander den Thron. Ich bitte alle, die Entschieden-rung ruhig aufzunehmen, da der kleinste Vorfall zu einer großen Katastrophe führen mag.

Streiktrawalle in Argentinien!

Buenos Aires, 14. Juni. — Wegen heftigen Streiktrawallen, bei denen mehrere Arbeiter erschossen wurden, hat die Regierung die Kontrolle über den Hafen von Zarate, am Rio de las Palmas, 50 Meilen nördwestlich von Buenos Aires, übernom-men. Ein Generalstreik ist dort in den Anlagen der North American Rading Häfen ausgebrochen.